

## Ein Zwischenruf

Toll, was für Kreativität in dieser Zeit an den Tag gelegt wird, um Menschen nahe zu sein und beizustehen.

Dankenswert, wirklich dankenswert, wie Menschen in den Krankenhäusern, Pflegeheimen, den Laboratorien... sich aufopfern bis an und weit über die persönliche Belastungsgrenze hinaus. Danke!

Staunenswert, was die Kirche, kirchliche Einrichtungen, Kirchengemeinden und wir Pfarrer anbieten an Gottesdiensten online, Andachten, kreativen Ideen, gefühlvollen Angeboten von Kerzen ins Fenster, Osterlicht austeilern, Glockenläuten, Einladung zum gemeinsamen Gebet. Ja, richtig und wichtig und nötig: Das Gebet. Richtig für Einsame und Alte zu beten, für Infizierte und Sterbende; für Pflegepersonal und Ärzte; für Forschende und Entscheidungsträger in Wirtschaft und Politik, für....

ABER ich höre kaum einmal die Bitte: *Herr Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus, du hast alles in Händen, diese unsere Welt und auch diesen Virus. Du bist der Herr über alle Mächte und Gewalten. Mach doch dieser Pandemie ein Ende. Wir wissen nicht wie. Schenke den Forschenden die rettende Idee. Lass uns gewiss alles Menschenmögliche tun. Aber bewahre uns vor dem hilflosen, panischen Starren auf Fallzahlen, Infizierte, Verstorbene, exponentielle Kurven... Greif du selber ein und mach diesem Grauen ein Ende. Wie? – Es liegt in deiner Hand. So bitten wir ernstlich und anhaltend: Erbarme dich! Gott sei uns (Sündern) gnädig. Dein Wille geschehe!*

Damit nehme ich nichts von dem oben Gesagten, Tollen, Dankens- und Staunenswerten zurück. Aber man erlaube mir noch einen gewiss unbequemen, beängstigenden, aber keinesfalls Angst machenden Gedanken. Neulich habe ich gelesen: *Die Sterblichkeitsrate ganz gleich in welchem Land, in welcher Stadt..., ist überall genau gleich. Sie beträgt letztendlich 100%. Jeder /jede von uns –vielleicht in diesen Tagen bedrängend nahe- muss sich einmal in seinem Leben mit dieser Tatsache auseinandersetzen: Auch ich falle irgendwann unter diese Tatsache - Todesrate 100%. Da hilft dann keine Intensivmedizin, keine Nachbarschaftshilfe, keine Lichter und Gottesdienste mehr. Da hilft nur eins: „Jesusvertrauen“. Jesus, der der einzige Weg in Gottes Welt ist. Jesus, der die Tür nach Hause ist. Jesus, der das Licht ist und Licht schenkt durch dieses Leben, aber auch Licht durch das letzte dunkle Tal. Jesus, der Tod und Grab zu Vorletztem gemacht hat, wenn er verspricht: **Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.***

Gottvertrauen, gegründet in Jesus, ist das Gebot der Stunde (Ich darf es noch einmal deutlich sagen: Ohne alles Tolle, Dankens- und Staunenswerte, alles menschliche Bemühen und Ringen dieser Tage in irgendeiner Weise abwerten zu wollen). In einer ganz anderen, aber gewiss nicht weniger gefährlichen Situation hat Reinhold Schneider einst daran erinnert: *Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unsern Häuption abzuhalten.*

Und auch: Ich denke, an unserem (neu gewonnenen) Jesusvertrauen wird sich entscheiden, ob unsere Welt / unser Land / unsere Gemeinden aus dieser tödlichen Bedrohung etwas gelernt haben oder ob (wenn wir noch einmal davon gekommen sind) letztendlich doch alles beim Alten bleibt.

PS: Sollten Sie konkret Hilfe benötigen, wir sind für Sie da.

Ihre Auferstehungskirchengemeinde, Pfarrer Hermann Thamm, Telefon 09221 / 4826 oder per Mail: [Hermann.Thamm@elkb.de](mailto:Hermann.Thamm@elkb.de)